

Musik



Bevor er sich in die Niederungen der Regionalpolitik verabschiedet, bittet Fermin Muruguza noch einmal zum Tanz in Langendreer

Seite 2

Burschis



Die nationalsozialistischen Bücherverbrennungen 1933 führten deutsche Studenten sehr willentlich und voller Begeisterung durch

Seite 3

Rezension



Über Quellen und die antisemitische Ideologie des Islamismus informieren zwei jüngst erschienene Bücher

Seite 4



<http://www.bo-alternativ.de>



37. Wahlen zum Studierendenparlament Linker AStA wiedergewählt

Nur allzu gerne würden wir hier all die Aspekte aufzählen, in denen sich die am Freitag beendete 37. Wahl zum Studierendenparlament wohltuend von den vorherigen 36 unterscheidet. Von der dramatischen gestiegenen Wahlbeteiligung würden wir gerne berichten, von der Vielzahl an eindeutigen Infos, programmatischen Aussagen und zukunftsweisenden Konzepten.

Leider sind sich ein Teil der antretenden Listen mit der absoluten Mehrheit der Studierenden darüber einig, dass Stupa-Wahlen zu anstrengend, zu langweilig und zu unwichtig sind. Ob es nun gerade mal oder immerhin 2964 Menschen zur Urne geschafft haben, um ihre Stimme abzugeben, sei mal dahingestellt, gewählt hat die absolute Mehrheit dieser 8,48% die bisher schon AStA-tragenden

Listen alternative Liste (al) und Linke Liste (Lili), die mit dieser Mehrheit auch den nächsten, damit wieder linken AStA stellen werden.

Soviel ist zumindest klar. Die beiden Listen waren schließlich mit dem Ziel angetreten, ihre erfolgreiche Arbeit in der bisherigen AStA-Koalition fortzusetzen und die in den Wahlen erreichte absolute Mehrheit von zusammen 18 der 35 zu vergebenen Sitze erlaubt ihnen das. Das potentiell konkurrierende Bündnis aus Grüner Hochschulgruppe (GHG), Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) und Juso-Hochschulgruppe (RUB-Rosen), denen Koalitionsabsichten zumindest nachgesagt wurden, kommen zusammen nur auf 16 Sitze. Auch eine Beteiligung einer dieser Listen oder der FDP-Hochschulgruppe (LHG), die einen Sitz erreichen konnte, am neuen AStA ist sehr unwahrscheinlich, allein schon, weil die (teils polemische Forderung nach) Ablösung des bestehenden AStAs einer der wichtigsten Wahlinhalte der drei großen „oppositionellen“ Listen war.

Vote and/or die

Bei manchen Listen macht es andererseits keinen Sinn, wichtige Wahlinhalte zu benennen, ist doch die Anmeldung (und damit Teilnahme) an der Wahl der einzige Inhalt. Die Listen fünf und sechs (Graue Panther und LHG) verzichteten z.B. komplett auf Wahlkampf, bei den WählerInnen der LHG reicht das immerhin nicht nur für einen Sitz, sondern sogar für einen Stimmenzuwachs. Der Bedeutungslosigkeit dieses Wahlkampfes und dieses Stupa-Sitzes sind wohl aufeinander abgestimmt.

Andere Listen sind zwar an der Uni mit Flugis und Infotischen präsent, nutzen allerdings die Wahl clevererweise dazu, ihre Internetpräsenzen vom Netz zu nehmen. Die „Wartungsarbeiten“ der RUB-Rosen, die „junggrüne Wirkung“ von Umbauarbeiten oder das fröhliche „Yeah – Wir sind wieder drin“ der LHG aus dem Jahr 2002 schrecken Interessierte wohl eher ab, als sie dazu zu animieren, sich an der Wahl zu beteiligen.

Dieser teils halbherzig geführte Wahlkampf ist wohl auch für die wieder einmal gesunkene Wahlbeteiligung mitverantwortlich, nur LHG und al konnten aber absolut Stimmen hinzugewinnen. Inwieweit all die anderen Veränderungen in Stimmen und Sitzen auf ErstwählerInnen, Wählerwanderungen und dergleichen zurückgeht, bleibt (dagegen) reine Spekulation.

And the winner is...

Was relativ definitiv feststeht, ist eigentlich nur, dass al und Lili in den nächsten Wochen höchstwahrscheinlich einen neuen (alten) AStA bilden werden. Diee Personen dabei welche Positionen übernehmen, ist zur Zeit noch unklar. Vor dem Abschluss der jetzt anstehenden Koalitionsverhandlungen sind auch Aussagen über mögliche inhaltliche Schwerpunkte des neuen AStA mit Vorsicht zu genießen. Würden die ganzen „Wir setzen uns ein...“ und „Wir werden dies und das...“, die im Wahlkampf von allen Listen so vollmundig verkündet wurden, auch eingehalten, wäre die RUB sicher eine der angenehmsten Unis im Lande.

Überschattet würden Pläne im Moment auch von der bevorstehenden Einführung von Studiengebühren, die durch die drohende Exmatrikulation von bis zu einem Drittel aller Studis dem AStA die finanzielle Grundlage, eure Beiträge, zu entziehen droht.

Im Wahlkampf gelten nun mal andere Gesetze und eine Alternative zu den drei Möglichkeiten: Wir versprechen-alles (z.B. GHG), Wir-versprechen-nichts (z.B. Lili) und Wir-versprechen-was-sowieso-eintrifft (z.B. al) hat die bsz jetzt grad auch nicht parat. Auch der neue AStA (und mit ihm die von ihm herausgegebene Zeitung) wird die sozialen, kulturellen und politischen Interessen der Studierenden wahrnehmen und das ist auch gut so.

Keine Chance auf Aufhebung des Verbots

Die Chancen, dass das Verbot der Demonstration auch vor Gericht Bestand haben wird, schätzt Wenner durchaus als realistisch ein. Der Weg durch die Instanzen steht aber noch bevor: Zunächst wird sich im Falle einer Anfechtung des Verbots seitens der NPD (welches zu erwarten ist) das Verwaltungsgericht Gelsenkirchen, dann das Oberverwaltungsgericht Münster und schließlich das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig mit dem Verbot auseinander

Fortsetzung auf Seite 2



Rechtsradikale gegen Synagogenbau Polizei verbietet Nazi-Demo

Nachdem Neonazis im letzten Jahr mehrfach in Bochum aufmarchieren durften, kommen nun endlich mal gute Nachrichten aus dem Polizeipräsidium Bochum: Der für den 13. März geplante Aufmarsch der Nazis unter dem Motto „Stopp der Synagogenbau – 4 Millionen fürs Volk“ wurde ebenso wie ein für den gleichen Tag in der Innenstadt geplanter „Info-stand“ untersagt.

Bereits im Dezember 2003 hatte der Landesvorstand der NPD die Demonstration angemeldet, am Freitag letzter Woche erfolgte nun die Verbotsverfügung.

Schon im Vorfeld gab es deutliche Proteste gegen den geplanten Aufmarsch: 24 Bochumer RichterInnen hatten in einem offenen Brief ihren Unmut zu der geplanten Demonstration geäußert und dem Bochumer Polizeipräsidenten Thomas Wenner ein Verbot der Demonstration nahe gelegt. Seine Entscheidung, so betonte Wenner, habe aber nichts mit dem offenen Brief zu tun. Über das Verbot sei bereits vorher nachgedacht worden.

Auch der Bochumer Stadtrat veröffentlichte eine Erklärung unter dem Titel „Bochum sagt NEIN zum Rechts-

radikalismus“, in der er seine Erwartung zum Ausdruck brachte, dass die Demonstration mit allen rechtlichen Mitteln verhindert werden müsse. Im Falle des Misslingens eines Verbots fordert er alle BochumerInnen dazu auf, „durch eine machtvolle Gegendemonstration am 13. März den Ewiggestrigen deutlich zu machen: Nazis sind in Bochum unerwünscht“.

„Schlimmer als Leugnen des Holocaust“

Das durch den Bochumer Polizeipräsidenten nun ergangene Verbot der „Versammlungsrechtlichen Veranstaltungen unter freiem Himmel“, wie die Aufmärsche im Polizeideutsch heißen, beruht dabei vor allem darauf, dass Motto und Ziel der Demo weit in die nationalsozialistische Ideologie verweisen würden. Dieses wird in der Verbotsverfügung ausführlich begründet, so heißt es dort unter anderem: „Bei diesem Thema der Veranstaltung handelt es sich nicht lediglich um eine politisch missliebige Meinung am gewagten Rand der politischen Korrektheit, sondern es ist unverkennbar, dass sich der Anmelder damit im innersten Kernbereich nationalsozialistischer Ideologie bewegt, die nach der historisch bezogenen Werteordnung des Grundgesetzes aus dem demokratischen Willensbildungsprozess auszuschließen ist und nicht nur als unerwünscht oder missliebig bagatellisiert werden darf. Der Anmelder bringt nämlich deutlich zum Ausdruck, dass er dem Brandschatzen der Synagogen als Auftakt einer bürokratisch organisierten und mitleidslos barbarisch durchgeführten fabrikmäßigen Massenvernichtung von Juden in ganz Europa auch heute noch

im nationalsozialistischen Sinne historischen Bestand verliehen wissen will. [...] Es soll also ein öffentliches und unverhohlenes Bekenntnis zur Zerstörung der Synagogen und zum Holocaust abgelegt werden. Damit geht der Veranstalter über das bloße Leugnen des Holocaust noch hinaus.“

Yilmaz keine Nachricht mehr wert

Die Begrüßung des ehemaligen türkischen Ministerpräsidenten Mesut Yilmaz als Gastprofessor an der RUB war noch recht umfangreich und laut ausgefallen. Im April letzten Jahres hatten Rektorat und die Fakultät für Sozialwissenschaft extra zu einer Pressekonferenz geladen, um dem Ganzen einen „würdigen Rahmen“ zu geben. Doch schon diese Pressekonferenz fiel nicht so glücklich aus, wie die VeranstalterInnen es vermutlich erhofft hatten. Viele StudentInnen stellten kritische Nachfragen zum Bürgerkrieg gegen die kurdische Bevölkerung in der Türkei und zur Repression von OppositionspolitikerInnen während der Amtszeiten von Mesut Yilmaz. So waren dann auch alle Auftritte des Gastprofessors von Protesten – organisiert von einem relativ spontan gebildeten „Bündnis für Menschenrechte an der RUB“ – begleitet. Hierbei wurde immer wieder auf die verbrecherische Politik der türkischen Regierung unter Yilmaz hingewiesen.

Somit wurde die Gastprofessur zunehmend zu einem Politikum, zumal Yilmaz während seiner Zeit in Bochum immer wieder wegen Korruptionsvorwürfen vor türkischen Gerichten erscheinen musste. Den Verantwortlichen an der RUB wurde die Gastprofessur somit scheinbar zunehmend peinlich und zu einem Problem.

Quasi folgerichtig fiel jetzt auch der Abschied von Yilmaz aus: Man hört und sieht nichts von ihm. Am letzten Wochenende hielt er sein letztes Seminar an der RUB und verschwand dann ohne große Verabschiedung oder ähnlichen Tam-Tam. Nachweinen wird ihm keine Tränchen. Zu hoffen bleibt, dass die Ruhr-Uni in Zukunft ihre GastprofessorInnen nach besseren Kriterien als der persönlichen Freundschaft mit DozentInnen der RUB auswählt. Froh kann man aber darüber sein, dass der starke Protest gegen Yilmaz Erfolg hatte.

Das Ländle wieder einmal Nummer 1

Während sich der VfL Bochum als Nummer 1 im Pott fühlen darf, versucht sich Baden-Württemberg wieder einmal als erstes Land im Land. Nachdem die baden-württembergische Landesregierung bereits die erste war, die eine Zwangsgebühr für Menschen einführt, die ein wenig länger als die vermeintlich notwendige Zeit für ihr Studium benötigen, will sie es nun erneut allen anderen Ländern vormachen. Der Wissenschaftsminister Peter Frankenberg hat bereits fertige Pläne in der Schublade, um demnächst von allen Studierenden 500 Euro ab dem ersten Semester zu kassieren. Wie bekannt, haben einige CDU-regierte Bundesländer – unter ihnen auch besagtes Ländchen im Süden der BRD – bereits vor dem Bundesverfassungsgericht gegen das im Hochschulrahmengesetz (HRG) bisher noch verankerte Gebührenverbot für das Erststudium geklagt.

Frankenberg scheint nun nicht nur mit einem Erfolg der Klage zu rechnen, sondern denkt auch gleich für seine MinisterkollegInnen mit. Mit seinem Konzept erhofft er sich insgesamt Einnahmen von 113 Millionen Euro pro Haushaltsjahr. All diese Überlegungen dürften auch die NRW-Ministerin für Wissenschaft und Forschung Hannelore Kraft erfreuen, die bereits angekündigt hat, bei einem Erfolg der Klage „pragmatisch mit dem Thema umzugehen“. Wer also gedacht hat, mit der Verordnung zum Studienkontenmodell sei endlich Ruhe im Karton, wird leider enttäuscht werden müssen. Weitere Gebühren werden wohl kommen. Kündigt sich da etwa der nächste Streik an?

Alt-Nazi vermeintlich schon zu alt

Der Prozess gegen den 88-jährigen früheren Waffen-SS-Mann Heribert Blikker vor dem Landgericht Hagen ist am Montag eingestellt worden. Der Vorsitzende Richter Horst-Werner Herkenberg befand nach einem medizinischen Gutachten, der gebürtige Niederländer sei nicht mehr verhandlungsfähig. Blikker, der wegen der Erschießung des niederländischen Widerstandskämpfers Jan Houtmann vor Gericht stand, kann demnach dem Verfahren nicht mehr folgen und sich nicht verteidigen.

Eine Mordtat verjährt nach deutschem Strafrecht nicht. Laut Anklageschrift lag der 27-jährige Houtmann damals bereits verletzt am Boden, als Blikker mit den Worten „Und jetzt ein guter Tod“ auf ihn gezielt und abgedrückt haben soll.

1952 entkam Blikker aus dem Kriegsverbrecher-Gefängnis im niederländischen Breda und flüchtete nach Deutschland. Hier lebte Blikker unter dem Schutz von Gesetzen, die die Auslieferung von Personen verbieten, die in der deutschen Armee gedient haben.

Auftrittsverbot in Spanien

Live im Bhf Langendreer: Fermin Muguruza

Nach rund zwanzig Jahren verabschiedet sich Fermin Muguruza demnächst von der Bühne und geht in die Politik. Zuvor tourt Fermin, der die kultur-politische Geschichte des Baskenlandes massiv geprägt hat, mit seiner „Kontrabanda“ noch einmal durch Europa und spielt Lieder aus allen Phasen seiner musikalischen Karriere.

Alle musikalischen Projekte von Fermin Muguruza hatten eines gemeinsam: Einerseits spielte die baskische Sprache und Kultur stets eine wichtige Rolle, andererseits verstand sich Fermin Muguruza immer als Internationalist, der nicht nur musikalisch verbinden wollte. Nicht umsonst finden sich in den CD-Booklets neben dem baskischen Text immer auch Übersetzungen in Spanisch, Französisch und Englisch.

Auftrittsverbote in Spanien

Seine baskische Herkunft hat Fermin Muguruza in den vergangenen Jahren schon oft Probleme bereitet, z.B. wurde sein eigenes Label „Ezan Ozenki“ kriminalisiert oder die Zeitung „Egin“ geschlossen, bei der er als Redakteur arbeitete. Erst im vergangenen Herbst wurden in Spanien wieder zwei Konzerte in Malaga und Madrid von den spanischen Behörden verboten. Gegen Fermin Muguruza, der dort zusammen mit Manu Chao auftreten sollte, protestierten neben rechts-extremen Gruppen vor allem der spanische Verband der Terrorismusopfer. Sie denunzierten Fermin Muguruza als ETA-Terroristen und konnten so einige Auftrittsverbote erreichen – und das, obwohl Muguruza geradezu für das Gegenteil eines aggressiven baskischen Nationalismus steht.



Mitte der 80er Jahre gründete er mit seinem Bruder Iñigo in Irún (im spanischen Teil des Baskenlandes) die Gruppe „Kortatu“. War „Kortatu“ noch eine recht einfache Mischung aus Ska und Punk, so öffnete sich die Musik in der Nachfolgeband „Negu Gorriak“ und später in den Soloprojekten für andere Elemente und Einflüsse. Mit dieser Vielschichtigkeit ging Fermin Muguruza einen ähnlichen Weg wie ihn etwa auch „Mano Negra“ einschlugen. Kein Wunder also, dass Manu Chao und Fermin Muguruza eine lange Freundschaft und einige musikalische Projekte verbinden, so spielte Manu Chao beispielsweise ein Lied über die Maputxe-Indigenas für Fermin Muguruzas Soloprojekt „Brigadistak Sound System“ mit ein. Ab Ende der 90er Jahre gingen Fermin Muguruzas Soloprojekte verstärkt in Richtung Reggae und Dub, gleichzeitig blieb immer eine Prise Ska und die Energie des Punks erhalten.

Komunikazioa

Auf der aktuellen Platte „In-komunikazioa“ ist Fermin Muguruza den Weg in Richtung Reggae und Dub konsequent weitergegangen, verstärkt mischen sich auch HipHop-Elemente in den vielfältigen Fusion-Sound. Da ist es nur logisch, dass kurz nach dem Album mit „Irún meets Bristol“ eine Platte mit Remixen erschien, bei der Künstler aus Bristol die Sounds aus dem Baskenland in tanzbare Diskoverionen verwandelten.

Bei seinen Liveauftritten steht handgemachte Musik jedoch klar im Vordergrund, wie die BesucherInnen der beiden letzten Konzerte in Bochum bestätigen können. Fermin

derzeitige Begleitband, die „Kontrabanda“, besteht aus rekordverdächtigen 12 MusikerInnen, darunter drei Sängerinnen und drei Bläser. Die meisten von ihnen haben bereits in der Vergangenheit mit Fermin zusammengespiziert oder kommen aus stilistisch verwandten Bands wie „Hechos contra el Decoro“. Auf den Konzerten erwartet die BesucherInnen ein dreistündiger Querschnitt durch das gesamte musikalische Schaffen von Fermin Muguruza – so werden auch zum ersten Mal seit langer Zeit wieder Stücke von „Kortatu“ oder „Negu Gorriak“ zu hören sein.

In Bochum ist die „Fermin Muguruza Kontrabanda“ am Sonntag, den 15.2., im Bahnhof Langendreer zu sehen. Das Konzert wird von Radio Bonte Koe in Zusammenarbeit mit Funkhaus Europa veranstaltet und kostet 6 Euro Eintritt (nur Abendkasse!).

Thilo Machotta

Weitere Infos und Hörproben unter www.muguruza.fm



Syls, Teil XIV

Ohrdelikatessen

Der Star ist der Song“ beschreiben Springfall im Booklet dieses Samplers ihre Bandphilosophie. Was für den herzerregenden Emogitarrenpop dieser Band gilt, lässt sich aber auch auf die Mehrheit der anderen Bands ausweiten, die das junge Kölner Label Sonic Speed Records auf dieser Platte zusammengetragen hat.

„Ohrwurmgarantie“ versprechen hier die Chefköche und sehen ihr 20köpfiges Newcomer-Menü als Alternative zum grassierenden Superstar-Fast-Food, das junge Menschen vergessen lassen kann, dass Bands auch mal gegründet und nicht gecastet wurden und sich aus schmierigen Proberäumen heraus die Welt eroberten. So pathetisch das alles klingen mag, so erstaunlich ist es, dass die Versprechen gehalten werden und diese Sammlung völlig unbekannter Neulinge großen Spaß macht und in der Tat viele Ohrwürmer bereithält. Der Star ist hier eben der Song und was manchen Gruppen an Professionalität noch fehlen mag, macht ihr Händchen für packende Melodien locker wieder wett.

Träne im Knopfloch

„Batland“ etwa präsentieren eine dieser flimmernd-sehnsüchtigen Gitarrenpop hymnen, deren Refrain einfach unter die Haut kriecht und auch „All*Joines“, „Bellybutton“ oder „3 Against Gravity“ stehen den großen Brüdern im emotionalen Gitarrengeschäft in nichts nach. Wer jemals auch nur annähernd von vorwärtsgetriebener, euphorischer Gitarrengängehaut mit Tränen im Knopfloch berührt wurde, wird allein für diese Entdeckungen diesen Sampler lieben. Sicher orientieren sich die jungen Bands hier stark an Kategorien

und Vorbildern, aber das wunderbare daran ist, dass der alte Wein aus diesen neuen Schläuchen hier weitaus spritziger und besser schmeckt als das nächste Routine-Album der großen Brüder.

Frischer als die Originale

„Disgrade“ etwa holzen New Metal samt opernhafter Nebenstimme so lustvoll herunter, dass man selbst auf dieses Genre wieder Lust bekommt, „Syntonic“ sind weitaus eindringlicher als die sofort assoziierten „Guano Apes“ und was „The Pharaohs“, sich hier an dreckigem Rock’n’Roll zusammenröhren, zieht Lemmy die Cowboystiefel aus. Lediglich die hypermoralische Politpredigt von „Chicken Farm“ und den ein oder anderen Füllersong hätte man sich sparen können. Aber dann skippst man wieder nach vorne und singt noch mal die Hookline von „Springfall“ mit. Wer diese grandiose und abwechslungsreiche Unterstützung der Newcomer-Szene in allen Spielrichtungen des Rock für kleines Geld nicht unterstützt, ist selber Schuld. Das macht rundweg Laune!

Oliver Uschmann

V.A. – Ohrdelikatessen. A Fresh and delightful menu of finest Rock-Music. Sonic Speed Records. www.ohrdelikatessen.de www.sonicrecords.de (Auch im „Notstand“, AStA-Servicereferat erhältlich)

Fortsetzung von Seite 1

Nazidemo

setzen. Währenddessen kündigte der Landesverband der NDP in einer Presseerklärung bereits an, sein Recht auf „Versammlungs- und Meinungsfreiheit“ auf juristischem Wege, nötigenfalls auch vor dem Bundesverfassungsgericht, durchsetzen zu wollen.

Das Verbot der Demonstration umfasst dabei übrigens auch andere Veranstaltungen, die zeitnah bei gleicher Intention angemeldet werden würden, d.h., mit einem nur leicht abgeänderten Motto hätten die Nazis ebenfalls keine Chance zu marschieren.

AStA zeigt sich erleichtert

Erleichtert zeigte sich der AStA der Ruhr-Universität über das von Polizeipräsident Wenner verfügte Verbot. Von Entwarnung kann allerdings keine Rede sein: „Ein Verbot ist ein richtiger und wichtiger Schritt, aber wir müssen weiter mit allem rechnen“, dämpft der AStA-Vorsitzende Jan Reinecke die Freude, „Immer wieder haben deutsche Gerichte in der Vergangenheit Verbotsverfügungen aufgehoben.“

Der AStA der Ruhr-Universität ruft alle BürgerInnen und natürlich auch die Studierenden dazu auf, sich unabhängig von Aufmärschen der extremen Rechten für den Neubau der Synagoge einzusetzen. „Zeigen wir den Nazis, dass ihrem wahnhaften Hass kein Erfolg beschieden sein wird“, so Reinecke weiter. „Wir freuen uns, dass die jüdische Gemeinde in den vergangenen Jahren wieder angewachsen ist und das jüdische Leben in Bochum bald auch wieder außerhalb von Museen sichtbar ist.“

70. Jahrestag der Bücherverbrennungen und die Nazivergangenheit der StudentInnenschaften

Brandfleck aufzeigen

Das Jahr 2003 lieferte mit dem 70. Jahrestag der Bücherverbrennungen für die bundesweite studentische Interessenvertretung freier Zusammenschluss von studentInnenschaften (fzs) einen Anlass für die Befassung mit einem von den StudentInnenschaften bislang vernachlässigten Thema: Der Rolle von StudentInnenschaften und der verfassten StudentInnenschaften in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“

Eine Vernachlässigung, die umso peinlicher ist, als die Erforschung der Nazivergangenheit der Hochschulen zwar verspätet seit Mitte der neunziger Jahre anließ, doch seitdem große Fortschritte gemacht hat. Die Bücherverbrennungen im Jahre 1933 waren primär die Tat der Studentenschaften, das heißt der Allgemeinen Studentenausschüsse (AsStA) und ihres Dachverbandes, der Deutschen Studentenschaften (DSt).

Völkische Avantgarde

Die Studentenschaften beteiligten sich schon weit vor 1933 an der Vertreibung jüdischer und linker Professoren und Dozenten aus den Hochschulen. Dabei fanden sie massenhafte Rückhalt bei den StudentInnen und ausreichend Unterstützung bei den Professoren. Treibende Kraft dieser Politik war der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStB) in Kooperation und gleichzeitiger Konkurrenz zu den korporationsstudentischen Dachverbänden (z.B. der Deutschen Burschenschaft, DB). Seit den frühen 30ern und der Einführung des Führerprinzips sind die studentischen Hierarchien in AsStA, DSt und den großen Korporationsverbänden aber kaum noch von den Hierarchien im NSDStB zu unterscheiden gewesen. Man kann von einer „Selbstgleichschaltung“ der DSt vor dem 30. Januar 1933 sprechen. Nach der „Machtübergabe“ wurde die Vertreibung jüdischer und linksgerichteter Hochschulangehöriger unter Mithilfe der Studentenorganisationen intensiviert. Die Bücherverbrennungen waren der sinnfällige Ausdruck dieser völkischen Kontinuität, sie waren zudem eine Initiativbewerbung der zu diesem Zeitpunkt längst nationalsozialistischen Studentenschaft, eine

Präsentation der eigenen Fähigkeiten für den „neuen Staat“.

Vorspiel der Vernichtung

Das Motto der Kampagne des fzs lieferte ein Zitat von Heinrich Heine: „Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man bald auch Menschen“ (Aus: Altmor. Eine Tragödie.) Das Zitat erwies sich als passend, denn es verweist auf zwei häufig in der Gedenkroutine vernachlässigten Aspekte der Bücherverbrennungen: Der „undeutsche Geist“, den die Verbrennungen bekämpfen sollten, bezeichnete sowohl die Werke von den Nazis politisch Unliebsamen sowie von jüdischen AutorInnen. Es wurde gefordert, die Werke jüdischer AutorInnen zu kennzeichnen und mit dem Statement zu versehen: „Wenn der Jude deutsch schreibt, lügt er.“

Zeitgleich begannen die Verreibungen jüdischer StudentInnen und WissenschaftlerInnen aus den Hochschulen sowie generell die Zerstörung der bürgerlichen Existenz von Jüdinnen und Juden durch Berufsverbote. Und die Bereitschaft zur Vernichtung drückt sich bereits in der Aktionsform aus. Die Bücherverbrennungen waren somit nicht nur ein weiterer öffentlichkeitswirksamer Auftakt zur politischen Verfolgung von NazigegnerInnen sondern auch ein Vorspiel zu Vernichtung der Jüdinnen und Juden.

Die Kampagne

Der fzs rief StudentInnenvertretungen, hochschulpoliti-

sche Organisationen und Gruppen dazu auf, durch Veranstaltungen und Pressearbeit rund um „ihren“ Jahrestag an die Bücherverbrennungen in das öffentliche Gedächtnis einzugreifen. Angeregt wurde, das oftmals kaum bekannte Geschehen und die Rolle der StudentInnen und ihrer gewählten Vertretungen im Nationalsozialismus und bei den Bücherverbrennungen in das öffentliche Gedächtnis zu rufen und damit Impulse für eine Aufarbeitung studentischer Geschichte zu geben sowie der weit verbreiteten kommunalen und universitären Gedenkroutine - zumeist eine Lesung aus verbrannten Büchern - eine andere Aktion entgegenzustellen. Vorgeschlagen wurde, als gedenkpolitische Aktion im öffentlichen Raum an dem jeweiligen Ort der Bücherverbrennungen einen Brandfleck aufzubringen, um dort ein temporäres Mahnmal zu installieren. Dabei bezog der fzs sich auf eine Idee des Münchner Künstlers Wolfram Kastner. Damit verbunden wäre als konkrete Handlungsoption die Forderung nach einer Kennzeichnung des Ortes der Verbrennungen von städtischer Seite. In vielen Städten ist dies bisher noch nicht der Fall. Dieser Teil der Kampagne fand wenig Resonanz, kaum eine der durchaus zahlreichen Aktionen der StudentInnenschaften zum Jahrestag griff diesen Vorschlag auf.

Der Kongress

Deutlich größeren Anklang fand der Kongress „Das war ein Vorspiel nur...“ Anfang Juli in Frankfurt/Main, der die Kampagne wissenschaftlich aufbereitete. Zwar hielt sich auch hier die Beteiligung von VertreterInnen aus den StudentInnenschaften in Grenzen, doch brachte der Kongress neue Ergebnisse und warf Fragen auf. Verblüffend etwa die Erkenntnis, dass Ablauf und Ausmaß der Verbrennungen nicht ausreichend erforscht sind. Die Kampagne der DSt fand zahllose Nachahmer, oder besser wohl

Trittbrettfahrer, denn teilweise wurden diese noch vor den Studentenschaften aktiv: Bibliothekare und Lehrer sowie HJ-Gliederungen griffen die Initiative der DSt auf, Schulkinder verbrannten die ausgesonderten Bücher. In Bayern befahl die Gebietsführung der HJ ihren Gliederungen Bücherverbrennungen. Auch nach der Besetzung Österreichs brannten erneut die Scheiterhaufen und die einstigen Studentenschaftsführer säuberten als Besatzungsfunktionäre Bibliotheken im besetzten Europa. Im Ergebnis müssen die Verbrennungen als flächendeckend und zeitlich nicht auf die Monate Mai und Juni 1933 beschränkt betrachtet werden. Gleichermaßen schlecht erforscht ist die Rolle der studentischen Vertretungen im NS, etwa bei den Vertreibungen jüdischer StudentInnen. Lebhaft diskutiert wurde die „Nachhaltigkeit“ der Verbrennungen. War die Nazisensur ursächlich dafür, dass viele der verbrannten Autoren nicht wieder auf dem Literaturmarkt Fuß fassen konnten? Was folgt daraus? Mit der Frage, was für das Handeln studentischer Interessenvertretungen und für die verfasste StudentInnenschaft aus ihrer Nazivergangenheit folgt, tat der fzs sich sichtlich schwer. Wie könnte es auch anders sein angesichts einer Regierung, die Auschwitz instrumentalisiert, um deutsche Kriege zu rechtfertigen? Auf Anfrage der Tageszeitung junge Welt versuchte ein Sprecher des AK Antifa im fzs dann doch eine Antwort: „Zunächst einmal muss den in den AsSten, Fachschaften und akademischen Gremien aktiven StudentInnen die Nazivergangenheit der Verfassten Studierendenschaft bewusst werden. Als Schlussfolgerung lässt sich vielleicht ziehen, dass die Studierendenschaft nur dann eine Existenzberechtigung hat, wenn sie sich als Vertretung aller Studierenden begreift und aus diesem Anspruch heraus ihre von rassistischer und antisemitischer Diskriminierung und Verfolgung betroffenen Kollegen unterstützt.“

AK Antifa im fzs



:bsztermine

Mittwoch, 4. Februar

AG Diskurswechsel des Bochumer Sozialforums

17.30 Uhr, Bahnhof Langendreer

AG Grundsatz des Bochumer Friedensplenums

19.00 Uhr, Bahnhof Langendreer

Kommune – Info-Tour 2004

Der Utopie dicht auf den Fersen?
19.30 Uhr, Bahnhof Langendreer, Raum 6

Donnerstag, 5. Februar

Schwulenvollversammlung

14.00 Uhr, Schwulenreferat (SH Raum 014)

Folter – Trauma – Gerechtigkeit heilt: „Junta“ (Spielfilm; täglich bis 11. Februar)

18.00 Uhr, endstation.kino, Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 108

„Gerechtigkeit heilt – Der Kampf gegen Strafflosigkeit in Argentinien“

Veranstaltung mit Esteban Cuya, Nürnberger Menschenrechtszentrum
20.00 Uhr, Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 108, Raum 6

Que se vayan todos! Alle sollen abhauen! Krise und Widerstand in Argentinien

Susy Paz und Roberto Martino vom Movimiento Teresa Rodriguez, einer der basisdemokratisch organisierten Piquetero-Organisationen Argentiniens, werden darüber berichten, was seit dem Aufstand im Dezember 2001 passiert ist. Dabei werden sie vor allem die alltägliche Arbeit und den politischen Kampf der Arbeitslosenbewegung vorstellen.
20.00 Uhr, Zeche Carl, Wilhelm-Nieswandt-Allee 100, Essen

Der Kampf gegen den Terrorismus nach dem 11. September 2001. Erfolge, Misserfolge und Perspektiven

Veranstaltung mit Rolf Tophoven
19.30 Uhr, Alte Synagoge, Essen

Freitag, 6. Februar

Bochumer Blues Session

Es spielt die Opener Band „Weisbroot“
21.00 Uhr, KulturCafé, Ruhr-Uni

Sonntag, 8. Februar

Fest der Humanitären Cuba-Hilfe Bochum

16.00 Uhr, Bahnhof Langendreer, Halle

Montag, 9. Februar

Dortmunder Antifa-Gespräch 2004

19.00 Uhr, „Z“, Oesterholzstraße 27, Dortmund

Planungstreffen des 2. Bochumer Sozialforums am 24.4.

19.30 Uhr, Bahnhof Langendreer

Dienstag, 10. Februar

Folter – Trauma – Gerechtigkeit heilt!

Hans Keilson: „Sequentielle Traumatisierung“
20.00 Uhr, Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 108, Raum 6

Psychoanalyse und Gesellschaftskritik

Veranstaltung und Diskussion mit Christine Kirchhoff (Initiative it's not a lovesong, Bremen)
20.00 Uhr, Hundertmeister, Dellplatz, Duisburg

Nicht weiter in dieser Tradition!

Warum verwenden Zusammenschlüsse von StudentInnen noch immer Kennzeichen, Umgangsformen und Liedgut aus dem vorvorigen Jahrhundert? Warum noch Hochachtungsschluck, Band und Mütze? Warum eine Burschenherrlichkeit besingen, die nicht mehr existiert? Das sei eben „Tradition“, lautet die gängige Antwort auf diese Frage. Doch die Vergangenheit der Verbindungen verbietet stärker noch als ihre Gegenwart jede Verklärung. Auch dies sollte siebzig Jahre nach den Bücherverbrennungen durch deutsche StudentInnen erinnert werden. Die Bücherverbrennungen, ihre Vorgeschichte und Folgen sind Teil der Geschichte der deutschen Universitäten und somit auch der deutschen StudentInnen sowie ihrer Vertretungen. Auch Professoren und Rektoren sowie Tausende bis Zehntausende sympathisierender ZuschauerInnen waren viel

zu häufig daran beteiligt. Daran zu erinnern, Schlussfolgerungen zu ziehen und solches nie wieder zuzulassen, ist Aufgabe vor allem der Unis und ihrer StudentInnen. Vor allem verbietet sich aber jede glorifizierende Bezugnahme auf die eigene Geschichte. Und diese findet in der Regel nicht statt – außer bei den Verbindungen. Jedenfalls wäre kein AsStA-Büro bekannt, das eine Ahnengalerie mit Bildern der ehemaligen AsStA-Vorsitzenden einschließlich des „Führers der Studentenschaft“ aufweisen würde, der 1933 die „Feuersprüche“ am Scheiterhaufen verkündete. Sehr wohl jedoch werden die Verbrenner von damals – so sie denn einer Verbindung angehörten – von diesen als „Alte Herren“ in wohlwollender Erinnerung gehalten: Mit einem Foto in der Galerie und mit wohlwollenden Rückblicken auf ihr Leben in Verbandspublikationen oder der Verbindungsge-

schichte.

Vollends fragwürdig wird diese Traditionspflege in Anbetracht der realen Geschichte der Verbindungen. In den studentischen Vertretungsorganen der 20er und frühen 30er Jahre agierten die korporierten Dachverbände als Strömungsverbände und griffen in die Meinungsbildung der AsSten und der Deutschen Studentenschaft (DSt) ein. Und somit tritt auch die Verantwortung der Verbindungen für die Rolle der Bücherverbrennungen zu Tage. Es ist keine Verbindung bekannt, die aus ihrer Geschichte die Schlussfolgerung gezogen hätte, sich von diesen Kontinuitätslinien zu trennen und etwa ihr Haus für den Wiederaufbau jüdischer Gemeinden zu spenden.

Die Flohmarkthallen

haben di. & fr. geschlossen,



aber

mo. 10–18 h, mi. 10–19 h, do. 10–18 h & sa. 10–15 h
jetzt online unter www.flohmarkthallen.de geöffnet!

Hermannshöhe 7 • 44789 Bochum • 0234/313191



Islamismus als Hass auf Israel

Rogue Spear

Was einem kein Islamwissenschaftler und keine Islamwissenschaftlerin – zumindest keine deutschen – erzählen, das müssen AutodidaktInnen zusammensuchen. Matthias Küntzel leistet in seinem Buch „Djihad und Juden Hass“ eine Synthese aus verstreuten und teilweise schwer zugänglichen Materialien. Karl Selents Buch „Ein Gläschen Yarden-Wein auf den israelischen Golan“ enthält dessen Glossen und Kommentare zum Nahostkonflikt, wie dieser hierzulande dargestellt wird und was nicht erwähnt wird. Dazu kommen kurze historisch-systematische Exkurse, die einem Wissenswertes vermitteln bspw. über ein einst sehr beliebtes linkes Markenzeichen, das Palästinensertuch.

Beide Autoren behandeln ein Thema, das man inzwischen als „Islamfaschismus“, bzw. „islamistischen Kleinfaschismus“ bezeichnet. Diese Bezeichnung stößt auf harsche Kritik, und zwar bei Menschen, bei denen dies überrascht. Menschen, die sonst den Nationalsozialismus samt Judenverneinung in eine Geschichte der Modernisierung einfügen; die sonst zielsicher das Beharren auf der Einzigartigkeit der Shoah als Profilierungssucht und Erpressungsmittel der Juden enttarnen; die sonst je lieber und je öfter überall Faschismus entdecken, und am liebsten bei den USA und bei Israel, desto mehr sie damit vom Nationalsozialismus schweigen können; – solche Menschen entdecken mit einem Mal und genau dann die Rede von der „Singularität der Shoah“ und der Einzigartigkeit des deutschen Faschismus als unbedingtes Gebot, wenn der Vorwurf tatsächlich stimmt und als analytische Kategorie passt. Flankiert werden sie vom anti-eurozentristischen Anti-Rassismus, der bei Zygmunt Bauman, Enzo Traverso et al. gelernt hat, aus einer Dialektik der Aufklärung die Dialektik wegzukürzen und feilheitonisch von „Auschwitz und Moderne“ zu parlieren. Kritik am Islam als Religion und Politik im allgemeinen wie auch am Islamismus als gegenwärtiger pan-arabischer Bewegung im besonderen werden als rassistisch (bzw. inzwischen als „Islamophobie“) diffamiert, einfach nur auf Grund der

Tatsache, dass die Weltanschauung von Menschen kritisiert wird, die „aus einem anderen Kulturkreis“ stammen. Differenziert solche Kritik auch zwischen Islam und Islamismus, zwischen einem Menschen und seiner Herkunft einerseits und dem, was er/sie sagt und praktiziert andererseits, so kann der Anti-Rassismus dies anscheinend nicht wahrnehmen, denn für ihn sind Menschen aus dem arabischen Raum oder Kulturkreis so homogen und so sehr mit ihrer Herkunft verbunden wie sonst nur für RassistInnen. Die Kritik des Islamismus kennt Individuen, die in der Lage sein sollten, sich von gesellschaftlicher Naturwichtigkeit zu emanzipieren; der Anti-Rassismus kennt nur Völker, Kulturen und deren „Eigenheiten“, die man vor aller Reflexion zu rezipieren habe.

Der Islamismus wurde Mitte bis Ende der 1920er Jahre in Ägypten begründet. Parallel zu den Faschismen in Europa wurde auch hier das Führerprinzip und die Abschaffung aller Parteien propagiert. Politisch berief man sich auf eine auf Scharia und Kalifat beruhende „organische Staatsordnung“, praktizierte militanten Anti-Kommunismus, predigte die Abschaffung von Zins und Profit und die Gemeinschaft von Arbeit und Kapital. Der Islamismus war die erste städtisch verankerte und Massen organisierende Revolutionsbewegung in den islamischen Ländern und er zielte auf den Aufbau einer islamistischen Internationale. Bei der Auslegung des Koran steht der Djihad im Mittelpunkt; – im übrigen gegen den Widerstand der damals maßgeblichen Lehre. Der heilige Krieg richtet sich vor allem kulturell gegen den Westen, dem verderblicher Materialismus und Sittenverfall vorgeworfen werden. Die Beseitigung dieses äußeren Feindes, der die eigene Ursprünglichkeit verletzte, statt der Verbesserung der sozialen Lage ist eine ideologische Schlüsselfigur. Mit besonderem Hass werden die verfolgt, die aus den eigenen Reihen Zeichen von Verwestlichung (Kleidung u.ä.) tragen; der äußere, das eigene Kollektiv bedrohende, zersetzende Feind aber ist vor allem der Jude. Militanter Antisemitismus nicht nur zur Herstellung völkischer Homogenität im Inneren, sondern auch mit dem Ziel der Vernichtung der Juden und ihres Staates im Äußeren ist der Kern des modernen Djihadismus.

Seit dem Staatsantifa-Sommer dürfen die Deutschen sich selber in Gestalt rechtsradikaler Jugendlicher nicht mehr bemitleiden und entschuldigen. Seit sie ihren erwachsenen Kindern nicht mehr nachsagen dürfen, dass diese ideologisch verhetzt seien und aus

begreiflicher Notlage heraus handelten, tun sie dies umso mehr bei IslamfaschistInnen. Ein Araber von heute vergleiche eine Karte des vergangenen arabischen Großreichs mit einer von heute, käme mit der Diskrepanz nicht zurecht und reagiere – verständlich – enttäuscht bis aggressiv, äußert ein Islamwissenschaftler aus dem Ruhrgebiet. Keiner lacht ihn dafür aus, denn diese Enttäuschung kann man – so unformuliert sie auch bleibt: was deutsch ist, denkt aus ihnen – nur zu gut nachvollziehen. Ob der Antisemitismus in den arabischen Raum importiert wurde, so die liebsten Einwände, oder nicht: niemand wird als Faschist oder Faschistin geboren, und eine Erklärung der Genese kann keine Entschuldigung sein. Der Islamismus ist wie der europäische Faschismus eine barbarische Antwort auf gesellschaftliche Krisen, die die Ursachen unangestastet lässt, auf einen äußerlichen Feind als Ferment der gesellschaftlichen Veränderung verschiebt und im Juden personifiziert; soziales Elend ideologisch überhöht, rechtfertigt und zementiert; den Einzelnen dem Kollektiv unterordnet und für dieses das Opfer, bis zum Leiblichen, fordert.

Parteinnahme für Israel ist somit nicht ein merkwürdiges Hobby, dem man, gespeist aus welchen Gründen auch immer, nachgeht. Der Hass und der Vernichtungswunsch, der sich in der antisemitischen Internationale, die bis in die Reihen der GlobalisierungsgegnerInnen und MenschenrechtlerInnen reicht, richtet sich nicht gegen Israel allein, sondern gegen „Anderssein und Differenz. Das Bemühen um eine Gesellschaft, die die Emanzipation des Individuums jenseits des Kapitalismus neu zu begründen sucht, setzt eine kategorische Absage an das islamistische Homogenitätsideal voraus“ (Küntzel).

fake

Matthias Küntzel: **Djihad und Juden Hass. Über den neuen antijüdischen Krieg.** Freiburg i.Br.: ca ira, 2002 (2. Auflage 2003), ca. 180 Seiten, 13,50 Euro
Karl Selent: **Ein Gläschen Yarden-Wein auf den israelischen Golan.** Polemik, Häresie und Historisches zum endlosen Krieg gegen Israel. Freiburg i.Br.: ca ira, 2003, ca. 180 Seiten, 13,50 Euro

:bszkolumne

Lightkultur

Vor einigen Tagen erfuhr ich von einem Buchhändler meines Vertrauens (und so etwas ist in diesem Metier nicht einfach zu erlangen), dass das Niveau der LiteraturkonsumentInnen sinkt. Nein, damit meine er nicht die riesige LeserInnenschaft, die sich an den diversen Penisbrüchen eines Dieter Bohlen, den Stinkefingeranekdoten eines Stefan Effenberg oder etwa dem infantilen Geblubber eines vermeintlichen Superstars labt. Vielmehr meinte er eine Kundschaft, die früher sehr wohl anspruchsvolle und, nicht selten damit einhergehend, etwas sperrigere Literatur genossen hat. Heute kämen diese Personen in den Laden und verlangten nach Literatur, die anspruchsvoll, aber auch flüssig lesbar sei. Bloß keine Lektüre, die gesteigerter Aufmerksamkeit bedarf.

Sind wir ehrlich, werden wir zugeben müssen, dass die Erfindung schlechter und überflüssiger Literatur keine Erfindung der Gegenwart ist. Auch ist prinzipiell nichts gegen Prosa einzuwenden, die man sich getrost auf dem Klo, im Aufzug, in der Kirche oder in langweiligen Vorlesungen zu Gemüte führen kann, um die Zeit netter auszufüllen als mit den Fingern in der Nase zu bohren. In ruhigen Stunden kann man aber nun wirklich anderes in die Hand nehmen als Hera Lind, Martin Walser oder ähnlichen nicht nur langweiligen, sondern nicht selten auch reaktionären Dreck. Doch solche Einstellung scheint sich langsam aber sicher zu Gunsten der neuen Light-Kultur zu verabschieden. Nun trinkt man entkoffeinierten Kaffee mit nahezu vollständig entfetteter Milch und Süßstoff, raucht light-Kippen (die nicht mehr so heißen dürfen, die aber jeder RaucherIn nach wie vor erkennt), trinkt kalorienarmes Bier, schaut statt wirklichem Kino lieber „Das Wunder von Bern“ oder gleich die Suche nach dem Superstar und liest den neuen King. Selbstverständlich alles zugleich, dafür nichts richtig, sondern flüchtig leicht.

Wenn sich die Light-Kultur als weitgehender Konsens durchsetzt, muss sich etwas ändern, damit allen gegen dieses Projekt resistenten Menschen das „leichte“ Wörtchen mit seiner Dauerpräsenz nicht den Schädel zum Platzen bringt. Für Rauchwaren ist der angeblich verharmlosende Zusatz bereits gesetzlich untersagt. Also streichen wir doch das Wörtchen „light“, die Fraktion zur Erhaltung der deutschen Sprache wird es freuen, als Kategorie endgültig. Statt dessen versehen wir für alle noch existierenden GenießerInnen zware, aber auch halbwahre Shag, echten Vodka und eben auch anspruchsvolle Literatur, die nicht für die Lektüre an jeder x-beliebigen Haltestelle taugt, den Zusatz „heavy“, was wiederum die Fraktion zur Erhaltung der deutschen Sprache auf die Barrikaden treiben wird, einem Verein, dem wir getrost den Stempel „brain light“ oder meinetwegen auch, um die Destruktion der deutschen Sprache zu Gunsten des Multilingualismus noch weiter zu treiben, „sin cerebro“ verpassen können.



:bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- & Studierenden-Zeitung

Herausgeber: Asta der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Mona Beumers, Gerd Krauss, Jan Reinecke, Kristin Schwierz
Redaktion dieser Ausgabe: Heiko Jansen (hai), Daniel Kloda (dek), Claus Witte (wc), Verena Witte (ww)
V.i.S.d.P.: Daniel Kloda (Anschrift siehe unten)
Auflage/Druck: 3.000 Stück, Druckerei Neuer Weg, Essen
Anschrift: bsz, c/o Asta der Ruhr-Universität Bochum, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234-32-26900; **Fax:** 0234-32-16900
E-Mail: bsz@ruhr-uni-bochum.de
WWW: http://www.ruhr-uni-bochum.de/bsz

SPEISEPLAN

Gültig für die Woche vom Mi 4.2.2004 - Di 10.2.2004

Q-WEST, HZO, GB-RONDELL

STANDARD / VEGETARISCHE ALTERNATIVE / PFANNENGERICHT / TAGES-TIP / NUDEL- / SALATTHEKE

ANGEBOTE DER CAFETERIEN

WARMER SNACKS IN
GA, GB, NA, NC, SH

KALTE SNACKS & BRÖTCHEN

MITTWOCH	TRUTHAHNRÖLADE mit Gemüserahmsauce, Romanescogemüse und Makkaroni		TOFUGESCHNETZTES „CHINA ART“ mit Asiasalat und Basmatireis		BROCCOLI-SCHINKEN- AUFLAUF mit Kartoffeln, Gartensoße und Salat		IM KNUSPERMANTEL PANIERTES HÄHNCHENSCHNITZEL mit Paprikarahmsauce, Balkangemüse-Salat und Reis-Risotto		JEWELS AB 10:30 UHR Vitalbrötchen mit Camembert	
	DONNERSTAG		SCHLEMMERHACKSTEAK mit Paprika-Senfsoße, Gurkensalat und Kräuter Püree		MIT FRISCHKÄSE GEFÜLLTE KARTOFFELSCHE mit Tomatensoße, Gemüse und Vollkornnudeln		MÖHRENTOPF mit Partie-Frikadellen		RINDER-BOLOGNESE mit Bohnensalat und Spaghettini	
FREITAG	SCHLEMMERFILET mit Dillsoße, Fingermöhrengemüse und Erbsen-Reis-Risotto		BLÄTTERTEIGROLLE MIT KARTOFFELN mit Tomatensoße, Gemüse und Vollkornspaghetti		KREOLISCHE REISPFANNE mit Bohnensalat in Joghurt		SCHLEMMERFILET mit Kräutersoße, Mexikogemüse und Dillkartoffeln		Laugenstange „Cordon Bleu“	
	MONTAG		PUTEN CORDON BLEU mit Tomatenrahmsauce, Brokkoligemüse und Penne Lisse		VEGETARISCHE HACKBÄLLCHEN mit Curry-Kokossoße, Möhren und Mandelreis		BAMI-GORENG mit Bohnensalat		WURSTGOLASCH (GEFLÜGEL), Mischsalat m. Thousand Islanddressing und Bandnudeln	
DIENSTAG	SCHWEINENACKENSTEAK mit Pfeffer-Senfsoße, Blumenkohl und Püree		KARTOFFEL-GEMÜSE-GRATIN mit Gartensoße, Salat		PÄELLA-PFANNE mit Tomaten-Zwiebelsalat		SCHWEINENACKENSTEAK „HOLZFÄHLE ART“ mit Bohnensalat und Bratkartoffeln		Joggingbrötchen mit Lachs	
									Tagessuppe im täglichen Wechsel in Essschälchen (verzehrbare)	

Zugelassene Zusatzstoffe: (1) mit Konservierungsstoff, (2) mit Antioxidationsmittel, (3) mit Farbstoff, (4) geschwefelt, (5) geschwärzt, (6) mit Phosphat, (7) mit Milcheiweiß, (8) mit Süßungsmittel, (9) mit Geschmacksverstärker, (10) enthält eine Phenylalaninquelle, (11) gewachst, (12) Schweinefleisch, (13) Rindfleisch, (14) Alkohol

--- WWW.AKAFOE.DE ---

AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK